

Was die Kinder im 19. und 20. Jahrhundert glücklich machte

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Das Rätische Museum hat eine grosse Sammlung von Spielsachen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die schönsten dieser rund 600 Objekte hat man aus dem Depot geholt, um sie in der Ausstellung «Kinderspiel» zu zeigen. Dabei werden nicht nur Kinderaugen zum Leuchten gebracht...

Manches Spielzeug verliert seine Faszination nie. Das gilt für die eigenen Spielsachen, das gilt wohl noch mehr für die Verfahren. Womit spielten unsere Grosse Eltern? Und wie sah das Spielzimmer der Urgrosse Eltern aus? In der Sonderausstellung «Kinderspiel» können Eltern ihren Kindern und Grosse Eltern ihren Enkeln zeigen, womit sie früher gespielt haben. Historische Spielsachen wecken Erinnerungen an die eigene Lieblingspuppe oder das erste Lieblingsspielzeugauto. Flankiert wird die bis Ende September dauernde Eigenproduktion des Rätischen Museums von einem abwechslungsreichen Begleitprogramm. Während die Spielsachen in der Ausstellung nicht berührt werden dürfen, können die Kinder im «Spielraum» im Dachgeschoss selbst ans Werk gehen und Spiele ausprobieren.



Nicht nur für Kinder geeignet: Die neue Sonderausstellung des Rätischen Museums widmet sich dem Thema «Kinderspiel».

Pädagogische Hintergedanken

Mit dem Spielzeug sind nicht nur viele Erinnerungen verbunden, in ihm sind auch gesellschaftliche Veränderungen ablesbar. Schon im 19. Jahrhundert, so kann man auf einer Tafel in der Ausstellung lesen, entstand in Europa eine Spielzeugindustrie, die bald eine grosse Auswahl an Spielsachen auf den Markt brachte. Diese Objekte waren aber sehr teuer. «Nur etwa ein Fünftel der Familien konnte sich gekauftes Spielzeug leisten», erklärt Museumsdirektorin Andrea Kauer Loens. Die Kinder der überwiegend armen Bevölkerung, die oftmals schon früh zum Lebens-

unterhalt der Familie beitragen mussten und daher kaum viel Zeit zum Spielen hatten, mussten sich mit einfachen, selbst gefertigten Spielsachen begnügen. In Graubünden sehr beliebt waren die aus Holz geschnitzten Kühe.

Im 16. Jahrhundert liessen Adlige und wohlhabende Bürgerfamilien ihre Häuser als Modelle nachbauen, um ihren Reichtum zu demonstrieren. Diese prunkvoll gestalteten Puppenhäuser waren reine Präsentationsobjekte. Erst im 19. Jahrhundert und bis ins beginnende 20. Jahrhundert wurden Puppenhäuser auch für die Kinder gebaut. Mädchen sollten damit spielerisch auf ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorbereitet werden. Mit der detaillierten Einrichtung der Möbel und Küchengeräte konnten sie

die Erwachsenenwelt nachspielen und ihre Puppenkinder nach eigenen Vorstellungen erziehen. Erst in den folgenden Jahren trat das Spielzeug immer mehr als Zeitvertreib in den Vordergrund. Plüschtiere, Blechspielautos, Ritterburgen, Eisenbahnen und anderes mehr füllten die Kinderzimmer.

Klassiker im Kinderzimmer

Viele Spielobjekte haben spannende und manchmal ungewöhnliche Entstehungsgeschichten. Einige der beliebtesten Spielzeuge und deren Hersteller werden im zweiten Raum porträtiert, etwa die Modelleisenbahnen von Märklin, die Bausteine von Lego, die Holzlastwagen von Wisa Gloria, die Barbies von Mattel, die Spielkonsolen von Nintendo und die Teddybären von Steiff,

das wahrscheinlich bekannteste Spielzeug. Der amerikanische Präsident Theodor «Teddy» Roosevelt ist der Namenspatron des beliebten Bären. 1903 kam die Neuschöpfung von Margarethe Steiff erstmals auf den Markt, zunächst ohne viel Aufsehen zu erregen, bis ein Vertreter einer New Yorker Firma 3000 Exemplare bestellte. Von da an liess sich der Siegeszug der Teddys in die Kinderzimmer nicht mehr aufhalten.

RAHMENPROGRAMM

Sonntag, 31. August, 14 bis 17 Uhr und Sonntag, 21. September, 10 bis 13 Uhr: **Spielsonntag**. Alle, die mögen, treffen sich im Dachgeschoss und spielen nach Herzenslust Brett- und Kartenspiele.

Samstag, 13. September, 10 bis 12 Uhr: **Generationenworkshop**. Für Grosse Eltern mit ihren Enkelkindern. Gross und Klein zeigen sich gegenseitig, womit sie gerne spiel(t)en. Anmeldung bis zwei Tage vorher unter 081 257 48 40. Ab 5 Jahren.

Mittwoch, 3. September, 14 bis 16 Uhr: **Spielen, spielen, spielen**. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung werden nach Herzenslust bekannte und unbekannte Spiele gespielt – von Tschau Sepp bis Super Mario. Ab 9 Jahren.

Mittwoch, 17. September, 14 bis 16 Uhr: **Spielwerkstatt**. Die Sonderausstellung «Kinderspiel» ist Ausgangspunkt der Entdeckungsreise. Im Atelier wird dann ein spannendes Reisespiel hergestellt. Anmeldung bis zwei Tage vorher unter 081 257 48 40. Ab 9 Jahren.

Führungen durch die Ausstellung werden am 1. Juli, 5. August und am 2. September um 12.15 Uhr, am 15. Juli, 19. August und 16. September um 18 Uhr angeboten. (cm)

Neben einer «Pferdeparade» ist im dritten Raum militärisches Spielzeug zu sehen: Mit Miniaturkanonen und bemalten Zinnsoldaten zog der männliche Nachwuchs in den Spielzeugkrieg. Wenn die Diplomatie versagte, wurden politische Streitigkeiten auf dem Schlachtfeld ausgetragen. Da schadete es nichts, wenn man schon in den Kinderstuben mit den Manövern anfing. Eine günstigere Variante waren die Ausschneidebögen. Die Kinder schnitten die vorgedruckten Figuren aus, bemalten sie und stellten damit ganze Szenarien nach. Neue Perspektiven eröffneten die Papiertheater und Guckkästen, die «Fernseher des 19. Jahrhunderts». Kasperli und Konsorten, einst als Jahrmarktvergnügen entstanden, dürfen natürlich nicht fehlen. Ein Blickfang sind sieben Handpuppen um 1925 aus dem Lugnez.

«Mein Lieblingsspielzeug»

Studierende der Pädagogischen Hochschule Graubünden haben sich auf die Suche nach den Lieblingsspielsachen der Bündnerinnen und Bündner gemacht. Entstanden ist eine ganze Reihe Porträts, die im letzten Raum ausgestellt sind. Alt und Jung zeigen ihre liebsten Spielsachen und erzählen die Geschichten, die sie damit verbinden. «Meinen Spielzeugbagger bewahre ich bis heute in meinem Zimmer auf», erzählte etwa ein 21-jähriger Mann. Immer dabei hatte eine 39-jährige Frau ihre Puppe: «Ich wechselte ihm die Windeln, zog ihm Kleider an und wieder aus, ich war sozusagen wie eine Mutter.» 1925, im Alter von sechs Jahren, bekam ein Mann ein Holzwägelchen geschenkt: «Ich habe damit Erde, Stein, Kies oder Gras transportiert. Kleine Tannzapfen waren Schafe, grosse waren Kühe.» ■



Holzspielfiguren, Chur, um 1940.



Kasperlifiguren aus dem Lugnez, um 1925.



Puppenwiege mit Puppe, Chur, 1900–1930.



Papiertheater, Chur, erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Die «Parade» der Schaukelpferde.

Spielzeughase, Chur, um 1945.